

91. Mittwoch, am 13. November 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Originalbeiträge zur deutschen Schaubühne.

IV. „Der Majoratserbe,“ Lustspiel. „Der Pflegerater,“ Schauspiel. „Das Fräulein vom Lande,“ Lustspiel. Zum Besten des Frauenvereins zu Dresden. Dresden und Leipzig, Arnold. 1839.

Wenn auch ursprünglich im Alterthume die beiden Hauptzweige der Schauspielkunst, die Komödie und die Tragödie, einander ungemein ähnelten, so bildete sich doch nachher eine recht wesentliche Differenz zwischen ihnen bis zur ehernen Scheidewand aus. Der mit Würde getragene Schmerz des Lebens wurde zunächst ein Gegenstand der Tragödie. Die Komödie hingegen mußte diesen Schmerz gewissermaßen ganz verläugnen. Es würde ja dem inzwischen zu ihrer ersten Maxime erhobenen Vorsatz: *Ridendo dicere verum*, widersprechen haben, hätte er ihr an der Stirne gestanden. Während das Trauerspiel seinen Wirkungskreis in der unergründlichen Tiefe des Gefühls hatte, schweifte das Lustspiel nur wie ein neckender Kobold an der Oberfläche des Gefühls herum. Der Riesengeist Shakespeares lehrte sich jedoch nicht an die Scheidewand. Sein Bewußtseyn der Kraft, alles das auch zu können, was er wollte, hieß ihn, in seinen Tragödien mitunter, gleich der großen Natur, Schmerz und Lust neben einander walten lassen und auf solche Weise entstanden die größten, romantischen Schöpfungen des unerreichten Dichters, die noch mancher Generation Verehrung und Bewunderung vor ihm einflößen werden. Im Allgemeinen glaubte indessen, auch nach Shakespeare, die dramatische Kunst jene sinnvolle Scheidewand zwischen Trauer- und Lustspiel anerkennen zu müssen. Wie aber die Zeit nichts unbenagt läßt, so trafen auch sie allmählig immer bedenklichere Verlegungen, bis endlich Dionysius Diderot in seinen beiden Schauspielen: dem natürlichen Sohne und dem Familienvater, den Versuch wagte, die trennende Wand völlig nieder zu reißen. Die so entstandene dritte Gattung von Dramen, welche man, eben weil darin der charakteristische Unterschied zwischen Tragödie und Komödie aufgehoben war, mit dem allgemeinen Namen: Schauspiele bezeichnete, machte, namentlich durch v. Gemmingen's deutschen Hausvater, besonders auch in Deutschland,

Glück, wo bald darauf Iffland das zunehmende Verlangen der Bühnenbesucher nach der neuen Gattung, mit Stücken, die er Familiengemälde nannte, reichlich zu befriedigen wußte. Nicht genug aber, daß hierdurch ein eigenes Genre, das sogenannte rührende Lustspiel und nebenher zugleich eine besondere Abart der Tragödie, das bürgerliche Trauerspiel, gewonnen war, so wurde auch das eigentliche Lustspiel seiner Sphäre, dem Reiche des bloßen Verstandes, immer mehr entrückt und in die Wogen des Gefühls hinabgezogen. Wenn der Kunst der Aristophanes, Plautus, Terenz, Moliere, Sheridan, Holberg, Fünfer u. s. w. und der dramatischen Kunst überhaupt, hierdurch wesentlicher Eintrag geschah, so fühlte sich theils das Herz der Menschen durch die, sogar in der Komödie auf dasselbe nunmehr genommene, besondere Rücksicht, sehr geschmeichelt, theils wurde nebenher die Moral besser als zuvor, selbst auf dem Felde des Komischen, gehandhabt.

Aber mit Iffland's und besonders des so geistvollen Kozebue Tode, trat bei der deutschen Bühne ein wahrhaft drückender Mangel an solchen, dem Herzen zugleich huldigenden, Lustspielen ein, woran diese Schriftsteller und vorzüglich Kozebue, das Publikum gewöhnt hatten. Einzelne eigentlich larmoyante, neue Dramen anderer Verfasser gewannen zwar noch zuweilen einigen Applaus, aber in dem, was man Lustspiele nennt, konnte nur höchst selten ein deutscher Autor dem allgemeinen Verlangen Genüge leisten. v. Steigentesch und Frau v. Weisenthurn wußten sich allerdings darin geltend zu machen. Eines Theils jedoch warf man Ersterem vor, in seinen Komödien das Gefühl noch zu wenig berücksichtigt zu haben, andern Theils waren auch Beide nicht ausreichend, den Bedarf nach Neuem zu befriedigen, dem die ungemeine Fruchtbarkeit Kozebue's bis dahin zu Gebote gestanden hatte. Und alle, neben Steigentesch und der Weisenthurn noch im Fache des Lustspiels auftauchende, deutsche Schriftstellernamen, welche sich auf den Repertoires erhielten, reichten zu Befriedigung des Bühnenbedürfnisses um so weniger aus, weil ihnen der allgewaltige Reiz der Neuheit mit jedem neuen Tage mehr abging. Desto lauter erklangen daher die Klagen über die fehlenden, neuen Originallustspiele. Denn wenn auch